

Dr. Robert Chisholm, 1. und 2. Samuel, Sitzung 24, 2 Samuel 15-17

© 2024 Robert Chisholm und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Bob Chisholm über 1. und 2. Samuel. Dies ist Lektion 24, 2. Samuel 15,13–17,29. David flieht erneut um sein Leben, Kapitel 15. Der Herr vereitelt einen Fluch und einen Ratgeber, Kapitel 16 und 17.

Wir beginnen die nächste Lektion mit 2 Samuel 15,13. Wie ihr euch vielleicht erinnert, präsentierte sich Absalom im vorherigen Abschnitt Israel als Verfechter der Gerechtigkeit. Er hält seinen Vater nicht für gerecht. Schließlich hatte dieser Amnon nichts angetan, was Absalom – zumindest aus seiner Sicht – dazu zwang, selbst für Gerechtigkeit zu sorgen. Nun hat er beschlossen, seinen Vater als König zu ersetzen.

Er geht nach Hebron, und viele, viele Menschen in Israel unterstützen nun Absalom gegen seinen Vater. Daher habe ich diesen neuen Abschnitt, 2 Samuel 15,13–37, mit „David flieht erneut um sein Leben“ überschrieben. Erinnert euch: Als Saul David verfolgte, musste David mehr als einmal um sein Leben rennen.

Zweimal floh er ins Philistergebiet. Und nun, obwohl David König ist und seine Machtposition in seiner Hauptstadt Jerusalem gefestigt scheint, wird Absalom ihn aus der Stadt vertreiben. Das wird eine gewaltige Krise in Davids Leben auslösen.

In 2 Samuel 15,13 lesen wir, dass ein Bote kam und David mitteilte, dass die Herzen des Volkes Israel bei Absalom seien. Tatsächlich heißt es im hebräischen Text dort, ihre Herzen folgten Absalom, was eine etwas ungewöhnliche Formulierung ist. Das einzige andere Mal, dass wir diese Formulierung bei den früheren Propheten finden – oder dies ist das zweite Mal –, war im Buch der Richter, Kapitel 9, wo Abimelech sich daran erinnerte, dass Gideons Söhne gemeinsam regierten. Abimelech, dessen Mutter eine Nebenfrau aus Sichem war, entschied, dass es für Israel besser wäre, einen einzigen König zu haben.

Und so will er seine Brüder töten. Einer von ihnen, Jotam, entkommt, aber er tötet seine Brüder. Und in Richter 9,3 lesen wir, dass die Sichemiter Abimelech zugetan waren.

Dieselbe Art von Sprache wird hier verwendet. Wenn wir also in all dem eine intertextuelle Bedeutung erkennen, und nicht nur einen Zufall, dann scheint es, als würden durch dieses Echo der damaligen Sprache Absaloms irregeleitete, rebellische Verbündete mit Abimelechs irregeleiteten, rebellischen Anhängern zur Zeit der Richter verglichen. Und wir wissen, dass Abimelechs Versuch, König zu werden, kläglich scheiterte.

Er ist am Ende tot. Und das verheißt nichts Gutes für das, was Absalom hier tut. Aber die Herzen des Volkes Israel sind gleichsam Absalom zugetan, sie folgen ihm.

genau wie die Sichemiten damals, zur Zeit der Richter, gegen diesen sehr bösen Mann Abimelech vorgingen.

David sagt also zu all seinen Beamten: „Kommt schon, wir müssen aus der Stadt raus, sonst entkommt keiner von uns Absalom.“ Er hat momentan Rückenwind. Er hat Unterstützung.

Er kommt, um den Thron zu besteigen, und wir müssen fliehen. Wir müssen versuchen zu überleben, um eines Tages weiterkämpfen zu können. Wir müssen sofort gehen, sonst wird er uns schnell einholen, uns ins Verderben stürzen und die Stadt dem Erdboden gleichmachen.

Und David ist besorgt. Er will nicht, dass die Stadt leidet; er will nicht, dass andere leiden.

Und so beschließt er, dass wir gehen müssen.

Und die Beamten des Königs sagen ihm: Wir sind bereit, alles zu tun, was Sie sich vorgenommen haben.

Und so brach der König mit seinem gesamten Hofstaat auf, nur die zehn Nebenfrauen ließ er zurück, um sich um den Palast zu kümmern. Davids Idee war also: „Wir lassen sie einfach zurück, damit sie sich um den Palast kümmern.“

Wir werden hoffentlich wiederkommen. Aber wie wir sehen werden, ist das keine gute Entscheidung, zumindest nicht für die Konkubinen. Und so macht sich der König auf den Weg.

Das Volk steht hinter ihm. Sie halten am Stadtrand an. Die Männer marschieren vorbei.

Und es ist alles sehr, sehr traurig, da David gezwungen ist, die Stadt zu verlassen. In Vers 19 spricht der König mit einem Mann namens Ittai, dem Gittiter, vielleicht einem Philister aus Gat, aber er ist ein Söldner, der sich David angeschlossen hat und Teil von Davids Heer geworden ist.

Ähnlich wie David, als er ins Philistergebiet zog und Diener von Akisch, dem König von Gat, wurde. Und David fragt Ittai: Warum solltest du mit uns kommen?

Kehre zurück und bleibe bei König Absalom.

Du bist ein Fremder, ein Verbannter aus deiner Heimat. Du bist erst gestern angekommen. Warum sollte ich dich mit uns herumirren lassen? Dafür hast du dich nicht gemeldet.

Deshalb wäre es besser, wenn du hier bei Absalom bliebst, bis er eintrifft. Ich will dich und deine Männer nicht gefährden. Geh also zurück.

Der Herr erweise dir Güte und Treue. Doch Ittai, der meiner Meinung nach eindeutig ein Gegenpol zu Absalom ist – Absalom rebellierte gegen seinen eigenen Vater und versucht, dessen Thron an sich zu reißen –, ist ein Fremder, der erst vor Kurzem aufgetaucht ist, und David lässt ihn zu seinem eigenen Wohl frei.

Beachten Sie aber, was er in Vers 21 sagt: So wahr die Welt lebt und so wahr mein Herr, der König, lebt, wo immer mein Herr, der König, auch sein mag, sei es Leben oder Tod, dort wird sein

Sei dein Diener. Und so bekräftigt Ittai seine Treue zu David im Gegensatz zu Davids eigenem Sohn. Und so sagt David zu Ittai: „Geh voran, marschiere weiter.“

Als wollten sie sagen: „Wir freuen uns, dass ihr da seid.“ So marschierte Ittai, der Gittit, mit all seinen Männern und den Familien, die ihn begleiteten, weiter. Und die ganze Gegend weinte laut, als all die Menschen vorbeizogen.

Und der König durchquerte das Kidrontal, und das ganze Volk zog weiter in die Wüste. Auch Zadok war dort. Und alle Leviten, die mit ihm waren, trugen die Bundeslade Gottes.

Und so beschloss der Priester Zadok, die Bundeslade mit David mitzunehmen. Sie stellten die Lade Gottes ab, und Abjatar, der schon lange dort lebte, brachte Opfer dar, bis alle die Stadt verlassen hatten. Doch David sagte zu Zadok: „Bring die Lade Gottes zurück in die Stadt.“

Wenn ich Gnade vor dem Herrn finde, wird er mich zurückbringen und mich seine Wohnung wiedersehen lassen. Spricht er aber: „Ich habe kein Wohlgefallen an dir“, so bin ich bereit. Er soll mit mir tun, was ihm gefällt.

Und so beschließt David, dass er nicht so denkt wie die Israeliten, als sie die Bundeslade in die Schlacht mitnahmen. „Wenn ich nur die Lade bei mir habe, bin ich in Sicherheit.“ So denkt David nicht.

Er versteht, dass die Bundeslade nur ein Symbol für die Gegenwart des Herrn ist. Sie ist nicht der Herr selbst. Und so legt er sein Schicksal in die Hände des Herrn.

Wenn ich Gnade vor dem Herrn finde, wird er mich zurückbringen. David aber, glaube ich, erkennt, dass der Herr ihn zwar nicht verlassen hat, er aber unter dessen Zucht steht und akzeptiert das. Deshalb werde ich mich dem Willen des Herrn unterwerfen, was auch immer dieser sein mag, und du brauchst die Bundeslade nicht mitzubringen.

Und so sprach der König zu Zadok: „Verstehst du? Vers 27: Kehre mit meinem Segen in die Stadt zurück.“ Doch David, der sein Schicksal in die Hände des Herrn gelegt hatte, bewies auch Weisheit. Er beschloss: „Lasst uns ein Spionagenetzwerk aufbauen.“

Und er sagte: „Nimm deinen Sohn Ahimaaz mit dir und auch Abjatars Sohn Jonathan. Dann kehrt ihr beide mit euren Söhnen zurück. Ich werde an den Furten in der Wüste warten, bis ich Nachricht von euch erhalte.“ So kehrten Zadok und Abjatar zurück, in der Absicht, David über die Entwicklungen zu informieren.

David steigt weiter den Ölberg hinauf und weint dabei. Sein Haupt ist verhüllt und er ist barfuß. Und das ganze Volk ist mit ihm und weint ebenfalls.

David wurde zu diesem Zeitpunkt mitgeteilt, dass Aki-Tofil zu den Verschwörern Absaloms gehört. Erinnern Sie sich, dass er bereits weiter oben im Kapitel erwähnt wurde? Er ist ein sehr weiser Mann und ein führender Berater. Er ist derzeit sozusagen der Star unter den Beratern.

Das sind also keine guten Nachrichten. Auch Ahitophel, der weise Ahitophel, der so gute Ratschläge gab, ist ins Jenseits gegangen. Und so betet David: Herr, lass Ahitophels Rat sinnlos erscheinen.

So bittet er Gott, Aki-Tofil umzukehren. Er gibt zwar gute Ratschläge, aber Herr, du kannst sie zunichtemachen und seinen Rat als Torheit entlarven. Deshalb betet David in dieser Angelegenheit zum Herrn.

Und es ist interessant, dass der Herr unsere Gebete manchmal schnell erhört, manchmal aber auch nicht so schnell. In diesem Fall erreicht David den Gipfel, wo die Menschen einst Gott anbeteten, und Huschai, der Architer, empfängt ihn dort mit zerrissenem Gewand und Staub auf dem Haupt. Er trauert sichtlich über das Geschehene und ist David in diesem Moment eindeutig treu ergeben.

Und David sagte zu ihm: „Wenn du mit mir gehst, wirst du mir zur Last fallen.“ Ich glaube, Huschai beabsichtigt, mit David zu gehen, aber David sagt: „Nein, du wirst mir nur zur Last fallen.“ Doch wenn du in die Stadt zurückkehrst und zu Absalom sagst: „Eure Majestät, ich will Euer Diener sein“, dann sprichst du: „Kehre zurück in die Stadt und sage: „Eure Majestät, ich will Euer Diener sein.““

Ich war einst der Diener deines Vaters, nun aber werde ich dein Diener sein. Dann kannst du mir helfen, indem du Aki-Tofils Rat zunichtemachst. Siehst du, was geschieht? David hat gerade gebetet: „Herr, wende Aki-Tofils Rat ab.“

Und siehe da, da steht Huschai auf dem Hügel, und David sagt: „Weißt du, anstatt mit mir zu kommen, kannst du mir einen großen Dienst erweisen, indem du zum Königshof zurückkehrst und Absalom die Treue schwörst. Dann kannst du Teil des Spionagenetzwerks werden. Werden die Priester Zadok und Abjatar nicht auch dabei sein? Berichte ihnen alles, was du im Palast hörst.“

Ihre beiden Söhne, Ahimaaz, der Sohn Zadoks, und Jonathan, der Sohn Abjatars, sind bei ihnen. Schickt sie mir mit allem, was ihr hört. Zadok und Abjatar sind also dort.

Kehrt bitte dorthin zurück und berichtet mir, was los ist, denn ihre Söhne werden als Boten dienen. David hat also zum Herrn gebetet, aber beachtet, wie er praktisch handelt. Er sieht Gottes Vorsehung wirken und erkennt, dass Gott manchmal Gebete durch Menschen erhört.

Und ich habe hier die Möglichkeit, Leute am Königshof zu haben, die mir Absaloms Gedanken mitteilen und mir Nachricht übermitteln können. So traf Huschai, Davids Vertrauter, in Jerusalem ein, als Absalom gerade in die Stadt einzog. Absalom ist also nicht sehr weit entfernt.

Und das führt uns zu Kapitel 16. Die Kapitel 16 und 17 gehören zusammen und tragen die Titel „Der Herr vereitelt einen Fluch und ein Ratgeber“. Wir werden sehen, dass der Herr seinen reuigen Diener David rechtfertigt, weil David sich demütig seiner Zucht unterwirft.

Er hat es bereits in Kapitel 15 gesagt: „Wer weiß, ob ich zurückkomme, wenn der Herr mir wohlgesonnen ist. Wenn nicht, wenn dies alles Teil seiner Zucht ist, dann nehme ich das von Gott an.“

Was wir aber in diesen Kapiteln sehen werden, ist, dass es immer noch viele Menschen gibt, die David treu sind, und der Herr wird sie benutzen, um ihm in dieser sehr schwierigen Zeit beizustehen, in der Absalom ihm dicht auf den Fersen ist.

So wartete Ziba, der Verwalter von Mephiboschet, bereits ab Kapitel 16 Vers 1, als David ein kurzes Stück hinter dem Gipfel war, auf ihn.

Erinnert euch an Mephiboschet, Jonathans Sohn. David hatte zugesagt, sich um ihn zu kümmern. Er wollte Jonathan seine Güte erweisen und hatte Ziba zu sich gerufen und gesagt: „Ich möchte dich, weil er früher Sauls Diener war. Kümmere dich um Mephiboschet, bearbeite seine Felder und diene ihm nun in meinem Auftrag.“

Und er hatte eine Schar Esel gesattelt, beladen mit Brot, Rosinen, Feigen und Wein. Die Geschenke, die Ziba David hier bringt, erinnern sehr an das, was Abigail David in 1. Samuel 25 gab. Da fragt der König Ziba: „Warum hast du das alles gebracht?“ Und Ziba antwortet: „Die Esel sind für den Hofstaat des Königs, das Brot und die Früchte sind für die Männer, und der Wein soll euch erfrischen, wenn ihr in der Wüste erschöpft seid.“

Ziba scheint also zu diesem Zeitpunkt ein treuer Anhänger Davids zu sein. Der König fragte: „Wo ist der Enkel deines Herrn? Wo ist Mephiboschet in all dem?“ Ziba antwortete: „Er bleibt in Jerusalem, weil er glaubt, dass die Israeliten mir heute das Königreich meines Großvaters zurückgeben werden.“ David akzeptierte diese Erklärung.

Und der König sagte zu Ziba: „Alles, was Mephiboschet gehörte, gehört nun dir.“ Er gab Ziba im Grunde alles, was Mephiboschet gehörte, da er glaubte, Mephiboschet habe ihn verraten. „Ich verneige mich demütig“, sagte Ziba.

Möge ich Gnade vor Euren Augen finden, mein Herr, der König. Wie wir später erfahren werden, lügt Ziba wahrscheinlich, denn der Erzähler berichtet, dass Mephiboschet, weil er lahm ist, Hilfe benötigt und nicht zu David gehen durfte. Und er trauert.

Als David zurückkehrt, erfahren wir, dass Mephiboschet um David getrauert hat. Er ist also David treu ergeben. Ziba hingegen nutzt die Situation aus, um seinen Reichtum zu mehren.

Das werden wir später erfahren, wenn Mephiboschet zu David kommt. Ich glaube, David ist dann einfach nur verwirrt. Er weiß nicht, was er tun soll, und teilt deshalb das Erbe zwischen Mephiboschet und Ziba auf.

Ziba scheint zwar David gegenüber loyal zu sein, doch ich glaube, sein Hauptanliegen ist es, die Situation auszunutzen, seinen Reichtum zu mehren und im Grunde Mephiboschet zu stehlen. Wir sehen aber auch, dass der Herr in seiner Vorsehung David selbst dann versorgt, wenn jemand eigennützige Motive hat. Und David wird später versuchen, all das aufzuklären.

Nun, König David näherte sich Bahurim, und ein Mann aus demselben Stamm wie Sauls Familie kam von dort heraus. Wir haben es also mit einem Benjaminiter zu tun, und viele von ihnen waren noch immer verärgert über David. Sein Name war Schime, der Sohn Gerahs.

Und er fluchte, als er herauskam. Und denken Sie daran, dass Fluchen in dieser Kultur nicht einfach nur das Ausstoßen von Obszönitäten mit vier Buchstaben bedeutet. Ein Fluch ist, jemanden zu verurteilen, weil man ihn für schuldig hält und die Götter um ihr Urteil bittet.

Und er mag David ganz bestimmt nicht. Er bewarf David und alle königlichen Beamten mit Steinen, obwohl sich die gesamte Leibgarde rechts und links von David befand. Es scheint ihn also nicht zu kümmern, dass David eine Leibwache und eigene Soldaten hat.

Er war so wütend auf David, dass er ihn mit Steinen und Dreck bewarf. Und während er fluchte, rief Schime: „Verschwinde, verschwinde, du Mörder, du Schurke! Der Herr hat dir vergolten für all das Blut, das du im Hause Sauls vergossen hast, an dessen Stelle du geherrscht hast.“

Das sind Falschmeldungen. Er übernimmt die Argumentation der Benjaminiter, dass David für den Tod Sauls und vieler anderer Benjaminiter verantwortlich sei. David sei ein Mörder.

Er ist ein begnadigter Mörder. Er hat Uriah ermordet. Aber er ist, wie wir wissen, unschuldig an diesen Anklagen.

Und das alles ist Teil der Entschuldigung, der Verteidigung. Wissen Sie, der Erzähler hat im Verlauf der Geschichte deutlich gemacht, dass David Saul und seine Söhne nicht getötet hat. Er war dafür nicht verantwortlich, ungeachtet dessen, was die Benjaminiter behaupten mögen.

Du bist ins Verderben gestürzt, weil du ein Mörder bist. Nun, Abischai, wir kennen ihn schon. Erinnerst du dich? Abischai war es, der Saul töten wollte, als David sich in Sauls Lager schlich (1. Samuel 26).

Sauls Speer lag direkt neben ihm, und Abischai sagte: „Ich will ihn mit dem Speer durchbohren!“ David aber sagte: „Nein, nein, nein, wir werden unsere Hand nicht gegen den Gesalbten des Herrn erheben!“ Abischai war bereit, Schime zu töten.

Warum sollte dieser tote Hund meinen Herrn, den König, verfluchen? Lasst mich hingehen und ihm den Kopf abschlagen. Und ich wette, Abischai hätte das mit einem einzigen Hieb erledigt. Aber David fragt: Was geht euch das an, ihr Söhne der Zeruja? Ihr wisst schon, seine Neffen.

Wenn er flucht, weil der Herr ihm befohlen hat, David zu verfluchen, wer kann dann fragen, warum er das tut? David ist also offen für die Möglichkeit, dass dies vom Herrn kommt. Es ist Teil der Zucht des Herrn. Er ist in all dem wirklich demütig.

Er hätte sagen können: „Warum sollte dieser Kerl mich verfluchen? Das lasse ich nicht zu. Es ist eine falsche Anschuldigung.“ Aber David weiß, dass er unter göttlicher Führung steht.

Ihm wurde vergeben, aber er steht unter göttlicher Zucht. Deshalb denkt er, dass der Herr mich vielleicht als Teil seiner Strafe für mein Verhalten gegenüber anderen durchmachen lässt.

Da sagte David zu Abischai und all seinen Beamten: Mein Sohn, mein eigenes Fleisch und Blut, versucht mich zu töten.

Wie viel mehr als dieser Benjaminiter? Wissen Sie, wenn mein eigener Sohn versucht, mich umzubringen, sollten Sie sich nicht wundern, dass ein Benjaminiter mir immer noch feindselig gesinnt ist. Also, lassen Sie ihn in Ruhe. Lassen Sie ihn fluchen.

Und David scheint sich dessen jetzt noch sicherer zu sein. Denn der Herr hat es ihm befohlen. Ich betrachte dies als Teil der göttlichen Vorsehung.

Der Herr hat ihn dazu bewegt, mich zu verfluchen. Und ich glaube nicht, dass damit gemeint ist, dass ich etwas falsch gemacht habe. Ich bin schuldig.

Er ist unschuldig. Aber er sieht Shimei als ein Werkzeug der göttlichen Disziplin. Und das rechtfertigt keineswegs Shimeis Handlungen.

Das bedeutet nicht, dass Shimei im Recht ist. Doch in Vers 12 heißt es: „Vielleicht sieht der Herr mein Elend und schenke mir heute seinen Segen des Bundes statt seines Fluches.“ Ich denke, die Argumentation lautet hier, dass es sich um eine falsche Anschuldigung handelt.

Dieser Fluch wird nicht eintreten, weil ich nicht schuldig bin an dem, was er mir vorwirft.

Der Herr mag mich züchtigen, aber vielleicht ist dies eine Reaktion auf diese falsche Anschuldigung.

Der Herr wird mich segnen. Er wird dem entgegenwirken, was dieser böse Mann sagt und tut.

Und so übergab David die Angelegenheit freudig dem Herrn. David und seine Männer zogen weiter, während Schimi ihnen gegenüber den Hang hinaufging, dabei fluchte, Steine nach ihm warf und ihn mit Dreck bewarf. Er muss einen kräftigen Wurf gehabt haben, wenn er so viele Steine und so viel Dreck verschoss.

Und der König und das ganze Gefolge kamen erschöpft an ihrem Ziel an. Dort erholte er sich. So ist David seinen Weg hinabgebahnt.

Er ist bereit, nach Transjordanien überzusetzen. Unterdessen kamen Absalom und alle Männer Israels nach Jerusalem. Ihr habt euch sicher schon gefragt, was dort vor sich geht.

Wir lassen David also kurz allein und kehren in die Stadt zu Absalom zurück. Ahitophel, dieser herausragende Berater, war bei ihm. Dann ging Huschai, der Architer, Davids Vertrauter, zu Absalom und sagte zu ihm: „Huschai ist wirklich ein mutiger Mann.“

Ich meine, er riskiert sein Leben. Er ruft: „Es lebe der König, es lebe der König!“ Eine interessante Herangehensweise, denn David hatte Huschai im Grunde gesagt: „Geh hin, schwöre ihm Treue und überliste ihn einfach.“

Aber es scheint fast so, als ob Hushai das nicht ganz schaffen kann. Nun, Absalom wird ganz klar denken, er spreche von mir. Ich bin schließlich der König.

Aber es ist eine sehr mehrdeutige Formulierung. Es lebe der König, es lebe der König. Huschai könnte damit David meinen.

Doch es ist trügerisch, denn er lässt Absalom glauben, er sei der Repräsentant des Königs, während Huschai in Wahrheit immer noch David treu ergeben ist. Er ist ein sehr kluger Mann und versteht es, mit Worten umzugehen, wie wir noch sehen werden. Und Absalom sagt zu Huschai: „Ist das also die Liebe, die du deinem Freund entgegenbringst? Wenn er dein Freund ist, warum bist du dann nicht mit ihm gegangen?“ Und so stellt Absalom Hushais Loyalität in Frage.

Du verrätst also. Du verrätst David, wirklich. Und Huschai sagte zu Absalom: Nein, dem vom Herrn, von diesem Volk und von allen Männern Israels Auserwählten, dem will ich angehören und bei ihm bleiben.

Selbst diese Worte, die vom Herrn erwählt worden waren, konnten sich in seinen Augen auf David beziehen, der einst vom Volk Israel zu ihrem König auserwählt worden war. Sie mochten ihre Loyalität inzwischen geändert haben, aber in Hushais Augen war David derjenige, der ...

Vom Volk selbst auserwählt und gefeiert. Und wem soll ich dienen?
Sollte ich dem Sohn nicht dienen? Wie ich deinem Vater gedient habe, so werde ich auch dir dienen.

Das war in diesem Moment sehr, sehr trügerisch. Absalom sagte zu Ahitophel: „Gib uns deinen Rat. Was sollen wir tun?“ Und Ahitophel antwortete: „Als Erstes müsst ihr mit den Nebenfrauen eures Vaters schlafen, die er zur Bewachung des Palastes zurückgelassen hat.“

Erinnert euch, wir haben vorhin gehört, dass David die zehn Nebenfrauen dort zurückgelassen hat, um sich um den Palast zu kümmern. Dann wird ganz Israel erfahren, dass du dich bei deinem Vater verhasst gemacht hast, und die Hände aller, die mit dir sind, werden umso entschlossener sein. Sie müssen etwas tun, um den Leuten wirklich zu zeigen, dass ich es ernst meine.

Schlaft also mit den Konkubinen eures Vaters, denn das wird im Grunde bedeuten: Ich bin der neue Sheriff in der Stadt. Ich bin der König. Und die Konkubinen meines Vaters gehören jetzt mir, weil ich der neue König bin.

Sie sind nun mein Eigentum. Sie sind Eigentum des Königs. Sie gehören mir.

Also schlugen sie für Absalom ein Zelt auf dem Dach auf. Wohlgemerkt, das ist etwas Schreckliches, was da geschieht, aber es war von Nathan prophezeit worden. Davids Sünde war sexueller Natur.

David tat es im Geheimen, doch der Prophet sagte: „Wenn das Gericht kommt, wird es vor ganz Israel geschehen.“ Dies ist also Teil von Gottes Züchtigung Davids. Und genau damit müssen wir uns auseinandersetzen, während wir diesen Abschnitt lesen.

Gott ist wahrhaftig mit David, er beschützt ihn und wird ihn zurückbringen, doch gleichzeitig erfährt David Zucht. Beides geschieht im selben Kontext. So schlugen sie für Absalom ein Zelt auf dem Dach auf, und er schlief mit den Nebenfrauen seines Vaters vor den Augen ganz Israels.

Damals glichen die Ratschläge Ahitophels denen eines Menschen, der Gott befragt. So wird uns erneut verdeutlicht, wie erfolgreich und angesehen er war.

Wenn man Ahitophel eine Frage stellt, ist die Antwort so, als bekäme man eine Antwort von Gott selbst.

So betrachteten sowohl David als auch Absalom alle Ratschläge Ahitophels. Und damit kommen wir zu Kapitel 17. Ahitophel sagte zu Absalom – und wir haben sozusagen diese Vorbemerkung, wenn Ahitophel spricht, geht jeder einfach davon aus, dass das weise ist und dass dies der richtige Weg ist.

Und so sagte er zu Absalom: „Ich würde 12.000 Mann auswählen und noch heute Nacht aufbrechen, um David zu verfolgen.“ Sein Rat lautete also: Gib ihm keine Zeit, sich neu zu formieren. Greif ihn sofort an.

Nimm ein paar Männer und verfolge ihn jetzt. Ich würde ihn angreifen, solange er müde und schwach ist. Er ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht in der Lage, sich zu verteidigen.

Ich würde ihn mit Schrecken überziehen, und dann würden alle, die bei ihm sind, fliehen. Also verfolgt ihn, schlägt ihn nieder. Ich würde nur den König töten, ihn ins Visier nehmen, ihn finden, ihn töten und dann alle Leute zu euch zurückbringen.

Der Tod des Mannes, den ihr sucht, wird die Rückkehr aller bedeuten. Alle Menschen werden unversehrt bleiben. Dieser Plan erschien Absalom und allen Ältesten Israels gut.

Ahitophel meint also, man solle David ins Visier nehmen, ihn in seiner Schwächephase angreifen, ihn töten und dann das Volk zurückbringen. Man wolle keinen Bürgerkrieg riskieren. Man wolle nicht, dass Davids Armee weiterkämpft.

Also, schalte ihn aus und wende dich dann diesen Leuten zu. Sie werden zu dir kommen. Sie werden loyal sein.

Ich frage mich, ob er da etwas projiziert. Er ist ja problemlos auf die andere Seite gewechselt und geht einfach davon aus, dass andere genauso sein werden wie er. Sowas kommt vor.

Und so lautete sein Rat, der durchaus Sinn ergab; Absalom hielt ihn für gut, und der Erzähler wird ihn später sogar als den guten Rat Ahitophels bezeichnen. Für David sah es also nicht gut aus. Doch Absalom sagte: „Nun, ruft Hushai, den Architer.“

Weißt du, er ist ja auch hier. Wir können uns also anhören, was er zu sagen hat. Mal sehen, ob er mit deinem Vorschlag übereinstimmt.

Als Hushai zu ihm kam, sagte Absalom: „Ahitophel hat uns diesen Rat gegeben. Er hat vorgeschlagen, dass wir so vorgehen. Sollen wir seinem Rat folgen? Wenn nicht, was meinst du dazu?“

Hushai antwortet Absalom also: Der Rat, den Ahitophel gegeben hat, ist diesmal nicht gut. Also fordert er Ahitophel heraus. Er sagt: Du kennst deinen Vater und seine Männer.

Sie sind Kämpfer und so wild wie eine Bärin, der man ihre Jungen geraubt hat. Außerdem ist dein Vater ein erfahrener Kämpfer. Deshalb appelliert er an Davids Kriegskunst, an die seiner Männer und an seine Erfahrung.

Er wird nicht bei den Truppen übernachten. Falls Sie glauben, ihn isolieren und finden zu können: Er wird nicht da sein. Er wird nicht in der Nähe bleiben.

Glaubst du, er ist verrückt? Ich paraphasiere jetzt. Selbst jetzt hält er sich in einer Höhle oder anderswo versteckt. Sollte er eure Truppen zuerst angreifen, wird jeder, der davon hört, behaupten, es habe ein Gemetzel unter Absaloms Anhängern gegeben.

Was man auf keinen Fall will, ist, dass David einen Hinterhalt auf die eigenen Truppen legt und dann alle anfangen zu denken: „Vielleicht ist der Herr nicht mit Absalom.“ Ich denke, das wird hier angedeutet. Das will man auf keinen Fall.

Du willst ja nicht, dass etwas Schlimmes passiert. Dann würde selbst der tapferste Soldat, dessen Herz wie das eines Löwen ist, vor Angst erzittern. Denn ganz Israel weiß, dass dein Vater ein Kämpfer ist und dass alle, die mit ihm sind, mutig sind.

Er appelliert also an Davids Ruf. Er sagt: „Glaubt nicht, dass ihr David so leicht fassen könnt. Er wird sich verstecken und mit seinen Männern genau zum richtigen Zeitpunkt angreifen. Ihr werdet Soldaten und Unterstützung verlieren.“

Viele werden sagen: „Wir wollen nicht gegen David antreten. Er ist schon lange dabei, und das hat seinen Grund.“ Das wollen wir nicht.

Ich rate dir daher, ganz Israel, von Dan bis Beerscheba, vom Norden bis zum Süden, so zahlreich wie der Sand am Meer, zu dir zu versammeln und sie selbst in den Kampf zu führen. Überstürze nichts, nimm dir Zeit.

Man stellt ein riesiges Heer auf und überwältigt ihn einfach mit seiner Stärke und Übermacht. Und die Anspielung auf dieses Heer, dieses theoretische Heer, das so zahlreich wie der Sand am Meer sein soll, klingt irgendwie unbesiegbar, nicht wahr? Literarisch gesehen gibt es hier aber einige Parallelen. Dreimal zuvor, bei den ersten Propheten – und die ersten Propheten der hebräischen Bibel wären Josua, Richter, Samuel und Könige –, geschah dies bereits.

Nicht Ruth. Ruth findet sich in den Schriften der Hebräischen Bibel. Die Bücher sind in der Hebräischen Bibel anders angeordnet als in unseren englischen Bibeln.

Doch schon dreimal zuvor, bei den früheren Propheten, wurde eine Streitmacht auf diese Weise beschrieben. In Josua 11,4 heißt es, eines der Heere, die gegen Josua auszogen, sei so zahlreich wie der Sand am Meer. Was geschah mit ihnen? Sie wurden besiegt.

Im 7. Kapitel des Buches der Richter waren die Midianiter so zahlreich wie der Sand am Meer. Was geschah mit ihnen? Gideon besiegte sie. Im 1. Kapitel des Buches Samuel, Kapitel 13, wird ein philistäisches Heer ähnlich beschrieben; es wurde von Saul und den Israeliten geschlagen.

Nur weil ein Heer so zahlreich ist wie der Sand am Meer, bedeutet das nicht, dass der Herr dem Angegriffenen beisteht. Huschai fährt fort: „Dann werden wir ihn angreifen, wo immer er sich befindet, und wir werden ihn überrennen wie der Tau auf die Erde fällt. Er wird uns nicht entkommen können.“

Weißt du, wenn der Tau auf den Boden fällt, dann fällt er eben auf den Boden. Und wir werden ihn einfach mit unserer Übermacht überwältigen. Weder er noch einer seiner Männer wird überleben.

Wenn er sich in eine Stadt zurückzieht, wird ganz Israel Seile dorthin bringen. Wir werden sie ins Tal hinabziehen, bis nicht einmal mehr ein Kieselstein übrig ist. Und so weiter.
Er hat Ahitophels Rat abgelehnt.

Ahitophel meint: „Handelt jetzt, greift hart an, nehmt David ins Visier, dann könnt ihr die ganze Armee zurückgewinnen.“ Huschai hingegen hält das für keine gute Idee. David wird nicht warten, bis ihr ihn besiegt.

Er wird sich verstecken. Er wird eure Truppen überfallen, und das könnte zu Demotivation unter ihnen führen. Also lasst uns auf Nummer sicher gehen.

Lasst uns einfach ein riesiges Heer aus ganz Israel versammeln, dann ziehen wir hin und überwältigen ihn, und er wird unserer Stärke nicht standhalten können. So sagten Absalom und alle Männer Israels in Kapitel 17, Vers 14: „Der Rat von Huschai, dem Architer, ist besser als der von Ahitophel.“ Und dann erfahren wir, warum sie das sagten.

Denn der Herr hatte beschlossen, den guten Rat Ahitophels zu vereiteln, um Absalom ins Verderben zu stürzen. So erkennen wir hier, dass der Herr in dieser Sache wirkt. Er erhört Davids Gebet.

David hatte gebetet, aber er tat dies durch den mutigen Huschai und dessen Strategie. Und so beschlossen sie zumindest zu diesem Zeitpunkt, Huschai zu folgen. Wie wir erfahren, begannen sie kurz darauf tatsächlich, Ahitophels Rat zu befolgen.

Das verschafft David jedoch Zeit. Der Herr hatte also beschlossen, den guten Rat Ahitophels zu vereiteln, um Absalom ins Verderben zu stürzen. Es ist also ganz klar, dass der Herr in all dem auf Davids Seite steht.

David mag das Gefühl haben, vom Herrn gezüchtigt zu werden, und das wird er auch. Der Vorfall mit den Nebenfrauen, ganz sicher. Und David denkt an den Fluch, den Schimei verflucht hat.

Doch der Herr steht auf Davids Seite. Deshalb sagt Huschai zu Zadok und Abjatar, den Priestern, sie sollen nicht vergessen, dass er Teil des Spionagenetzwerks ist. Er hat von der getroffenen Entscheidung gehört.

Ahitophel hat Absalom und den Ältesten Israels geraten, so vorzugehen. Ich habe es ihnen auch empfohlen. Deshalb musst du David eine Nachricht schicken.

Informiere ihn über die Lage hier. Und sag ihm, er soll nicht die Nacht an den Furten in der Wildnis verbringen. Er muss unbedingt hinübergehen, sonst werden der König und sein ganzes Volk verschlungen.

Obwohl wir gelesen haben, dass Absalom sich Hushai im Grunde angeschlossen hat, scheint Hushai sich selbst noch nicht ganz sicher zu sein. Er könnte seine Meinung ändern. Deshalb solltest du auf Nummer sicher gehen und hinübergehen.

Und dann erinnere dich daran, dass die beiden Boten, die Söhne der Priester, Jonathan und Ahimaaz, in Ein Rogel weilten. Und eine Dienerin sollte hingehen und ihnen Bescheid geben. Und dann würden sie hingehen und es dem König erzählen.

Sie spazieren also nicht einfach so in den Priesterbereich. Es wird sogar noch eine weitere Person im Spionagenetzwerk geben, eine Dienerin, die nicht viel Aufsehen erregen würde. Und sie wird die Nachricht von den Priestern überbringen.

So gelangte die Nachricht von Hushai zum Priester, vom Priester zur Dienerin, und diese wollte sie den beiden Priestersöhnen bringen. Diese wollten dann zu David gehen und ihm davon berichten, denn sie durften es nicht riskieren, beim Betreten der Stadt gesehen zu werden. Doch ein junger Mann sah sie – ach, so gut die Pläne auch sein mögen – und berichtete es Absalom.

Die beiden sind also sofort weggegangen und zum Haus eines Mannes in Bachurim gegangen. Offenbar besteht hier genügend Verdacht. Absalom versucht herauszufinden, was vor sich geht, deshalb müssen wir die Söhne der Priester verfolgen.

Das sieht nicht gut aus und riecht auch nicht gut. Er hatte einen Brunnen in seinem Hof, und sie stiegen in den Brunnen hinab. Seine Frau nahm eine Decke, breitete sie über die Brunnenöffnung aus und streute Getreide darüber, als ob sie dort Getreide verarbeitete.

Niemand wusste etwas davon. Da trafen Absaloms Männer am Ort des Geschehens ein, gingen zu der Frau im Haus und fragten: „Wo sind Ahimaaz und Jonathan?“ Und die Frau antwortete ihnen, und sie überquerten den Bach. Die Männer suchten, fanden aber niemanden.

Sie kehrten also nach Jerusalem zurück. Nachdem sie fort waren, stiegen die beiden Männer aus dem Brunnen und gingen zu König David, um ihm zu sagen, er solle den Fluss überqueren. Erinnerst dich diese Geschichte an etwas aus der Geschichte Israels? Mich schon.

Ich glaube, es ähnelt einem Vorfall in Jericho, als die Israeliten unter Josua in das Land einfielen. Zwei israelitische Kundschafter waren in die Stadt eingedrungen. Als der König davon erfuhr, schickte er seine Männer aus, um sie gefangen zu nehmen.

Aber denkt daran, Rahab, die Prostituierte, eine Frau, versteckte sie und log die Männer des Königs an und schickte sie auf eine falsche Fährte. Sie suchten die ganze Straße entlang, aber

Er kehrte zurück, ohne sie gefunden zu haben, gemäß Josua 2, Kapitel 2, Verse 22. Nun, ähnlich verhält es sich, als Absalom von Davids zwei Kundschaftern hört; er schickt seine Männer hinter ihnen her.

Doch eine Frau in Bachurim versteckte sie und täuschte die Männer des Königs, sodass diese nach den Spionen suchten, aber niemanden fanden. Ich denke daher, dass sich in 2 Samuel 17 – wenn auch nur schwach – Anklänge an diesen früheren Bericht finden. Davids Männer werden dort nicht als Spione bezeichnet.

Das sind sie, aber sie werden nicht so genannt. Sie sind zunächst in Ein Rogel stationiert, was so viel wie „Quelle des Treters“ oder „Quelle des Walkers“ bedeutet. Rogel klingt jedoch wie das hebräische Wort für Spione.

Das Wort enthält die Buchstaben R, G und L. Das mag zwar subtil erscheinen, aber es gibt noch weitere Zusammenhänge. Vers 19 besagt wörtlich, dass die Frau eine Decke nahm.

In Josua 2,4 heißt es, dass die Frau Rahab die beiden Männer nahm und versteckte. Man könnte meinen, dass die Formulierung „die Frau nahm“ bei den früheren Propheten üblich gewesen wäre, doch sie findet sich nur in diesen beiden Stellen. Sowohl in Josua 2,22 als auch in 2 Samuel 17,20 ist von Männern die Rede, die ausgesandt wurden, um die Kundschafter festzunehmen.

Wörtlich genommen suchten sie danach, fanden es aber nicht. Man könnte meinen, diese Art von Ausdruck sei weit verbreitet. Nicht wirklich.

Bis zu diesem Zeitpunkt sind dies die einzigen beiden Stellen in den früheren Prophetentexten, an denen jemand sucht und nicht findet. Wenn also tatsächlich ein Zusammenhang zwischen den Geschichten über die vergeblichen Bemühungen der getäuschten königlichen Polizei besteht, wie sieht es dann mit den intertextuellen Verbindungen aus? Welche Entsprechungen gibt es? Nun, die Spione entsprechen einander. Rahab entspricht der anonymen Frau in Bachurim.

Da die Kundschafter schließlich David Bericht erstatteten, genau wie die israelitischen Kundschafter Josua, stehen David und Josua in Kontakt. Und damit bleibt uns Absalom, der die Kundschafter aussandte. Nun ja, er muss mit dem König von Jericho verwandt sein.

Das verheißt nichts Gutes für ihn in der Geschichte. David steht in dieser Angelegenheit auf der Seite des Herrn, wie Josua in der vorherigen Geschichte. Absalom wird, genau wie der König von Jericho, als Feind dargestellt.

So sorgt der Herr für David durch einige mutige Männer, die ihr Leben für ihn riskieren. Die beiden jungen Männer steigen aus dem Brunnen, gehen zu David und sagen: „Geh sofort über den Fluss!“ (Vers 21). „Ahitophel hat dir von diesem und jenem abgeraten.“

So machten sich David und alle, die mit ihm waren, auf den Weg und überquerten den Jordan. Bei Tagesanbruch war niemand mehr da, der den Jordan nicht überquert hatte. Ahitophel hatte seinen Rat zunächst nicht befolgt.

Hushai scheint davon auszugehen, dass sie letztendlich Ahitophels Rat befolgen werden, oder dass es zumindest durchaus möglich ist. Doch Ahitophel sah, dass sein Rat, zumindest anfangs, nicht befolgt worden war. Daraufhin sattelt er seinen Esel und reitet zurück in sein Haus in seiner Heimatstadt.

Ehre und Scham spielen in dieser Kultur eine riesige Rolle. Er wurde in seinem Denken beschämt. Ich meine, er ist der absolute Star.

Alle tun, was er sagt. Und er wurde beschämt. Also geht er nach Hause, bringt sein Haus in Ordnung und erhängt sich dann.

Er hat sich im Grunde selbst erhängt. Er starb und wurde im Grab seines Vaters beigesetzt. Ahitophel spielt also keine Rolle mehr.

David ging hinüber nach Machanaim. Absalom überquerte mit allen Männern Israels den Jordan. Ironischerweise sieht es so aus, als hätte er nicht gewartet, um eine große Armee aufzubauen.

Er hat sich schließlich entschieden: „Vielleicht sollten wir ihn jetzt verfolgen.“ Und Hushais Skepsis gegenüber Absalom und dessen Entscheidung war berechtigt. Absalom hatte Amasa anstelle von Joab zum Heereschef ernannt.

Auch Amasa gehört zur Familie. So lagern die Israeliten und Absalom im Land Gilead. Und David kommt dorthin, als er sich auf den Weg in die Wüste macht.

Und noch weitere Männer treffen ihn: Shobi, der Sohn Nahaschs, aus dem Stamm der Ammoniter, Machir und ein Mann namens Barzillai. Sie bringen Betten, Schüsseln, Töpferwaren und Nahrungsmittel mit.

Und so sorgt der Herr inmitten all dessen für David. Und das führt uns zu Kapitel 18, das wir in unserer nächsten Lektion behandeln werden.

Hier spricht Dr. Bob Chisholm über 1. und 2. Samuel. Dies ist Lektion 24, 2. Samuel 15,13–17,29. David flieht erneut um sein Leben, Kapitel 15. Der Herr vereitelt einen Fluch und einen Ratgeber, Kapitel 16 und 17.